

# Die Seuche aufteilungsloser „Einheitsfenster“ an historischen Bauten

Von Günther Willms, Spessart bei Karlsruhe

Nach all dem, was der letzte Krieg an Vernichtung gebracht hat, was vorher ein für überwunden gehaltener Unverstand an Entstellungen, Abbrüchen, protzigen Einschüben bewirkt hatte, was hernach noch in eilfertiger Vollendung des vorausgehenden Zerstörungswerks an Liquidation des unscheinbar Gewordenen geleistet wurde, so sehen wir jetzt eine neue Welle der Verschandelung über das hinweggehen, was vom Bild unserer alten Städte noch geblieben ist. Wenn diese Welle nicht rechtzeitig aufgehalten wird, könnte sie auf die Dauer den Bomben und Granaten an Wirkung noch den Rang ablaufen. Denn was sich bisher mehr als Einzelvorgang abspielte, daß nämlich einem alten Haus durch Um- und Einbauten, Teilungen und Aufstockungen, Veränderungen an Front und Dachwerk nach und nach sein Gesicht und seine Schönheit weggenommen wurde, bis schließlich dem gänzlichen Abriß des allmählich unscheinbar und häßlich Gewordenen keine erste Hemmung mehr im Wege stand, das geht jetzt mit der Beseitigung der alten, vielfältig unterteilten Sprossenfenster (samt den zugehörigen Klappläden) und ihrer Ersetzung durch das moderne einflächige Kippfenster (samt Rolläden) wie eine ansteckende Krankheit über die Hausfronten und kann eines Tages das Massensterben der altersschwachen Überreste und ihre Ersetzung durch frische Fassaden aus Glas und Beton vollends zur Selbstverständlichkeit werden lassen.

Um die Dinge, um die es hier geht, deutlich und exemplarisch zeigen zu können, habe ich jüngst einen kurzen Gang mit der Kamera durch das benachbarte Ettlingen gemacht, das sich wegen des in frischer Erinnerung gebliebenen Streits um den Abbruch zweier alter Fachwerkhäuser und einen Kaufhausneubau an deren Stelle als besonders aktuelles Beispiel empfiehlt. Ausgangspunkt des kaum mehr als einhundert Meter weiten Spazierganges war der Platz vor dem Schloß mit dem Narrenbrunnen. Hier stehen sich gleich zwei Häuser gegenüber, an denen sich die durch die Fenster bewirkte Veränderung besonders einleuchtend zeigen läßt. Bei dem einen dieser Häuser (Badener-Tor-Straße 5; Abb. 1), das um das Jahr 1800 herum entstanden sein dürfte, sind die alten Sprossenfenster mit den zugehörigen Klappläden im Obergeschoß erhalten geblieben. Trotz der tiefgreifenden Veränderung des ursprünglichen Erdgeschosses durch den Einbau einer modernen Ladenfront hat das Haus sein freundliches Aussehen bewahrt, wozu natürlich auch die kaum beeinträchtigte, mit Biberschwänzen gedeckte Dachfläche nebst ihrem reizenden originalen Gäupchen

beitragen. Das abschreckende Gegenstück steht gleich vis à vis (Leopoldstraße 2; Abb. 2). Es ist, nach seinen reich profilierten steinernen Fenstergewänden zu urteilen, sicher ein ursprünglich aufwendigeres und stattlicheres Gebäude als sein Gegenüber gewesen und mag etwa 50 Jahre früher gebaut sein. Über seinem vollständig ausgewechselten Erdgeschoß, in dessen Mitte — nach den etwas nach oben versetzten Fenstergewänden darüber zu schließen — wohl einmal ein prunkvoller breiter und erhöhter Eingang saß, ist schlechthin gar nichts von der alten Individualität des Hauses übriggeblieben. Wie wir an der hundehüttenhaften Dachgaupe des mit Falzziegeln gedeckten Dachs und dem Oberlichtfenster (links) erkennen können, hatte hier schon das späte 19. Jahrhundert mit dem Zerstörungswerk begonnen. Das 20. Jahrhundert hat dann mit aufteilungslosen „Einheitsfenstern“ nebst Rolläden und der besonderen Dreingabe eines stracks über die entleerte Heiligennische heruntergezogenen Abfallrohrs den Jammer komplett gemacht. Gegen den Abbruch dieses Hauses und seine Ersetzung durch einen einheitlich modernen Neubau würde wohl keine Stimme mehr aufbegehren. Es ist mit seinen sprosslosen „Einheitsfenstern“ endgültig zum häßlichen Entlein geworden.

Wenden wir uns von hier zu der die Verlängerung des Schloßplatzes bildenden Marktstraße, so sehen wir bei den überrückstehenden zwei Häusern der Firma A. Streit (Marktstraße 1; Abb. 3) in interessantem Nebeneinander den gleichsam schleichen Beginn der Liquidation einer schönen alten Häusergruppe. Beim linken Bau ist das wohnliche Bild der alten Zeit trotz einiger Zutaten und Veränderungen noch durchaus intakt. Rechts hat mit den „Einheitsfenstern“ die Entseelung begonnen, und nur die zum Glück beibehaltenen Fensterläden und das unversehrte Erdgeschoß verhindern die Katastrophe. Aber der Vergleich beider Seiten zeigt deutlich den Unterschied und den schon eingetretenen Verlust.

Von hier, der Marktstraße weiter folgend, blicken wir zum stattlichen Bau der Schloß-Apotheke (Marktstraße 8; Abb. 4) hinüber. Unser Bildausschnitt vom Fußpunkt zum Dach vermittelt einen Überblick über die Entwicklung zum Argen, die schon der Ungeschmack der wilhelminischen Zeit eingeleitet hat. Aus dieser Epoche stammen die Dachgaupen, wahre Mißgeburten ihrer Art mit ihren vorgekragten überdimensionalen Schutendächern und den häßlich hochgezogenen Oberlichtfen-



Abb. 1 Ettlingen

Haus Badener-Tor-Straße No. 5/Schloßplatz

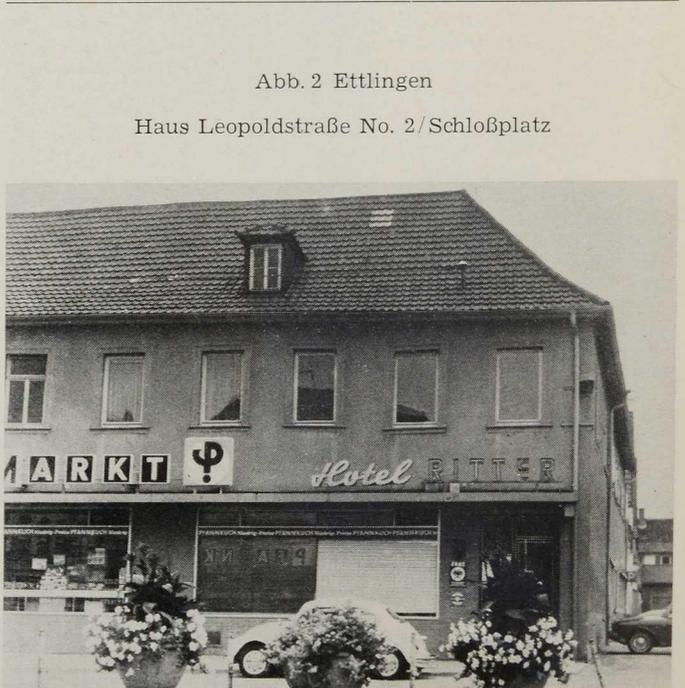


Abb. 2 Ettlingen

Haus Leopoldstraße No. 2/Schloßplatz

Abb. 3 Ettlingen  
Haus Marktstraße No. 1



Abb. 5 Ettlingen  
Häuser aus dem 17. Jh. Kirchenplatz No. 5 und 7

stern, die man damals auch — freilich bei etwas glücklicheren Maßverhältnissen — im Erdgeschoß eingesetzt hat. Allein im zweiten Obergeschoß sind die freundlichen alten Sprossenfenster geblieben. Das erste Obergeschoß haben inzwischen die „Einheitsfenster“ erobert. Zum Glück blieben auf der ganzen Hausfront die Klapppläden erhalten. Mit einiger Phantasie kann man sich vorstellen, um wieviel vollkommener das Ganze wirken würde, besäße es noch einhellig die der Erbauungszeit gemäßen Sprossenfenster — zu schweigen von dem Dach, das ursprünglich wohl etwas stärker zurückgesetzt und mit zierlichen, in die Horizontale geordneten Gaupen besetzt gewesen sein dürfte.



Abb. 6 Ettlingen  
Schillingerhaus (Stadtkasse). Kirchenplatz No. 9



Abb. 4  
Ettlingen  
Haus  
Marktstraße No. 8  
(Schloß-Apotheke)

Nach einem Blick auf die Barockfassade des Rathauses, der man gleichfalls durch die Anbringung von Fenstergebilden im Geschmack der Gründerjahre übel mitgespielt hat und für die man nur hoffen kann, daß man beim nächstenmal zum guten Ursprünglichen zurückfindet, wenden wir uns nach rechts zum Vorplatz der Martinskirche, wobei uns freilich nicht die beiden dem Warenhaus ausgelieferten Fachwerkhäuser zur Rechten, sondern für unsere Zwecke die beiden gegenüberliegenden steinernen Häuser aus dem 17. Jahrhundert als instruktives Paar interessieren (Abb. 5). Das linke (Kirchenplatz 5) besitzt noch die stilgerechten Fenster, beim rechten (Kirchenplatz 7) sind sie dagegen nicht mehr da. Doch hat man im ersten Obergeschoß wenigstens die Unterteilung durch Kämpfer in der richtigen Höhe bewahrt. Doch sonst ist den Fenster-Greueln des vorigen Jahrhunderts freier Lauf gegeben worden, wobei vermutlich im Giebel der Durchbruch des häßlichen großen

Mittelfensters anstelle gekuppelter Nischen hinzukam. — Anschließend stehen wir dann vor dem ganz auf modern gestriegelten Schillingerhaus (Kirchenplatz 9; Abb. 6), dem Domizil der Stadtkasse. An ihm sehen wir, wie munter die Stadt Ettlingen selbst auf dem falschen Weg vorangeschritten ist, wobei ihr übrigens neuerdings das Staatliche Hochbauamt mit Finanzamt, Forstamt und Amtsgericht wacker folgte. Angeichts dieser in weißer Front aufgereihten schwarzen Löcher erübrigt sich jeder zusätzliche Kommentar.

Wenige Schritte weiter öffnet sich der Blick über die Alb zu unserem letzten Beispiel eines instruktiven Nebeneinanders (Abb. 7). Rechts ein Haus (Albstraße 37), das sein Gesicht noch ganz bewahrte, links (Albstraße 35) ein Haus, dem man durch Beseitigung der Fensterläden und Einfügung von „Einheitsfenstern“ mit Rolläden sein Gesicht ebenso vollständig zu nehmen vermocht hat. Hier scheint in der Tat das letzte erreicht zu sein, was man einem alten Haus durch modernen Fensterkomfort antun kann. —

Wenn man nach den Gründen für die aufgezeigten Geschmacklosigkeiten fragt, wird es naheliegen, zunächst an bare Gedankenlosigkeit und modische Neigungen zu denken. Ein weiterer gewichtiger Punkt ist sicher die Kostenfrage und der wichtigste vielleicht die Abneigung der Raumpflegerinnen gegen das mühsamere Putzen geteilter Fenster. Das ist, wenn man Wandel schaffen will, gewiß eine Reihe beachtlicher Hindernisse. Aber wenn uns noch etwas am Bild unserer alten Städte liegt, wenn wir uns wenigstens in Grenzen ihr liebenswertes Ansehen bewahren wollen, wird es notwendig sein, ernsthaft nach Abhilfe zu suchen. Eine wichtige Abhilfe wäre gewiß in einer breiten Unterrichtung der Öffentlichkeit zu sehen, wie sie dieser Beitrag anregen will. Eine andere würde im Ausdenken und Herstellen von Fensterkonstruktionen bestehen, die es ermöglichen, dem modernen Einflächenfenster die alte Unterteilung vorzublenken, wie man es da und dort schon beim Restaurieren alter Gebäude getan hat. Vor allem aber müßten Staat und Gemeinden bei ihren eigenen alten Gebäuden mit guten und nicht, wie es gerade in Ettlingen zu beobachten war, mit schlechtem Beispiel vorangehen.

Abb. 7 Ettlingen

Albstraße No. 35 und 37

